

Herschel und die Channukka-Kobolde

Hershel and the Hanukkah Goblins¹

Gudrun Schulz

Vorbemerkung: Ein Kobold, „kaum größer als eine Pferdebremse“ – mehr als klein?

Der Kobold, „kaum größer als eine Pferdebremse“, eine Miniatur – „mehr als klein“, entstammt dem Kinderbuch von Eric A. Kimmel: *Herschel und die Channukka-Kobolde*. Diesem winzigen Kobold, der Channukka-Kerzen nicht mag und sie immer ausbläst, steht Herschel, ein mutiger und witziger Mann aus Ostropol, gegenüber. Natürlich besiegt er den Kleinen. Der aber droht, dass größere Kobolde nach ihm kommen werden, und das jeden Abend. Dann ergehe es Herschel schlecht, und es würden keine Kerzen zum Channukka-Fest leuchten.

Herschel von Ostropol, ein jüdischer Schelm, Verwandter von Till Eulenspiegel, rettet das Channukka-Fest

Herschel von Ostropol, der in der Stadt Ostropol, Ukraine (ca. 222 km von Kiew entfernt) gelebt haben soll, ist ein jüdischer Spaßmacher, ähnlich wie Till Eulenspiegel. Herschel von Ostropol ist in der Literaturgeschichte eine bekannte Gestalt. Im Nachwort zu *Des Rebben Pfeifenrohr*, eine Auswahl humoristischer Erzählungen bekannter Autoren aus dem Jiddischen, schreibt Ingetraud Skirecki:

Von talmudischem Geist durchdrungen, von gutmütigem Humor, aber auch von hintergründigem Witz sind die Schelmenstreiche des Hersch Ostropoler, des jüdischen Till Eulenspiegel. Der Überlieferung nach lebte er im 18. Jahrhundert, foppte wie Till die harmlosen Bürger, blamierte die Selbstgefälligen, prellte die Reichen und half den Armen aus der Bedrängnis. (Sforim, Alechem, Perez 1989, 131).²

Eric A. Kimmel, der Autor des Buches *Herschel und die Channukka-Kobolde*, der für seine 50 Kinderbücher mit dem „National Book Award“ ausgezeichnet wurde und auch für das genannte Buch den Caldecott-Preis erhielt, kennt den Herschel von Ostropol sehr genau und lässt uns diesen Schelm in seinem Buch auf spannende und aufregende Weise entdecken. Die Illustrationen von Trina Scharf Hyman ergänzen den Text kongenial und Myriam Halberstam hat die englische Vorlage übersetzt.

In *Herschel* begegnet uns ein liebevoll gezeichneter Typ, der sich mit Intelligenz, Witz und Hintersinn der Übermacht der immer größer und gewalttätiger werdenden Kobolde widersetzt und das Channukka-Fest für ein einsames Dorf, eingebettet in tiefen Schnee, rettet. Der Schnee in den



Abbildung 1: Eric A. Kimmel / Trina Scharf Hyman (Illustr.) (aus dem Englischen von Myriam Halberstam). Berlin: Ariella Verlag 2017.

¹ Der 32 Seiten umfassende Band ist nicht nummeriert, es wird deshalb bei Zitaten auf die Angabe von Seitenzahlen verzichtet.

² Sforim, Mendele Moicher, Alechem, Scholem. Perez, Jizchok Leib (1989). *Des Rebben Pfeifenrohr*. Berlin: Eulenspiegel Verlag.

Illustrationen im Buch ist durchgängig für das Draußen präsent, wobei sich Eingangs- und Schlussbild miteinander verbinden als erfüllte Hoffnung Herschels, die Channukka-Kerzen mögen brennen.

Die Erzählung beginnt mit Herschel von Ostropol, der am ersten Abend von Channukka, „leise vor sich hinsummend“ eine Straße hinuntergeht. Es schneit, und Schnee liegt auf den Wegen, wie das doppelseitige Eingangsbild dem Leser zeigt. Aber Herschel ist guten Mutes und hofft, im nächsten Dorf helle Channukka-Kerzen zu sehen und leckere Kartoffel-Latkes essen zu können. Eine besinnliche Stimmung, die die Illustratorin und der Erzähler erzeugen und so mit wenigen Sprach-Bildern den Zuhörer sofort in das Geschehen einbeziehen. Gleich, denken diejenigen, die das lesen, betrachten oder dem zuhören, bekommt der Wanderer eine freundliche Aufnahme, wie er sie erwartet. Aber der Schein trügt. Im Dorf ist es „still und dunkel. Nicht eine einzige Channukka-Kerze“ ist zu sehen.

Der Eingangstext wurde – wie fortlaufend alle Texte im Buch – in einen weißen Kasten gesetzt. Der hebt sich vom mit Schnee bedeckten, bergigen Bildhintergrund ab, auf dem zwischen zwei Bäumen eine männliche Gestalt, Herschel, zu sehen ist. Der Widerspruch, der sich aus der Vorfreude Herschels einerseits und dem dunklen Dorf andererseits, abzeichnet, weckt das Interesse beim Lesen. Man fragt sich: Warum ist es am ersten Tag von Channukka dunkel im Dorf? Die auf diese Weise entstandene Spannung wird bis zum Ende der Erzählung nicht nur gehalten, sondern sie wächst mit dem Auftauchen der Koblode, die Herschels Kerzen und ihn selbst bedrohen.

Herschel von Ostropol erfährt von den Dorfbewohnern, dass, wann immer die Dorfleute eine Kerze zu Channukka anzünden wollten, diese sofort von bösen Kobolden ausgeblasen wurde. Da muss Herschel helfen. Er lässt sich vom Rabbiner erklären, wie man die Koblode besiegt. Er heiße ja nicht Herschel von Ostropol, wenn er nicht „ein paar Koblode überlisten“ könnte. Will er den Dorfbewohnern helfen, muss er wieder hinaus in die Kälte und dazu auf den Berg zur alten verfallenen Synagoge – und das alles ohne Kartoffeln mit Latkes, aber von den Dorfleuten versorgt mit mehreren hartgekochten Eiern und einem großen Glas saurer Gurken. Als er oben auf dem Berg an der Synagoge ankommt und

die Tür des eingefallenen Gebäudes öffnet, wird ihm klar, dass hier nur noch Koblode hausen können.

Da es Abend geworden war, steckt er zwei Kerzen in die Channukka und stellt sie auf die Fensterbank. Mit einem Streichholz zündet er den Schamasch, die Diener-Kerze an. Dann spricht er die Segenssprüche. Als er die zweite Kerze anzünden will, hört er eine Stimme: „He! Was machst du da?“ Vor Herschel steht ein Kobold: „Er war kaum größer als eine Pferdebremse, mit einem langen, spitzen Schwanz und zwei Fledermausflügeln, mit denen er auf- und ab flatterte“. Im Dialog der beiden Kontrahenten, in dem sich der Winzling kräftig bemüht zu zeigen, dass er zwar klein ist, aber riesige Kräfte besitzt, packt ihn Herschel bei seiner Eitelkeit und fragt ihn, ob er Steine in der Hand zerdrücken könne. Da lacht ihn der Kleine aus, denn das könne niemand. Herschel beweist ihm das Gegenteil. Er zerdrückt ein Ei, das aussieht wie ein Stein, bis ihm das „Eigelb und das Eiweiß durch die Finger rannen“. Das versetzt den Winzigen derart in Angst, dass er in Ruhe gelassen werden will. Dennoch droht er Herschel, dass morgen große „furchtbare Koblode“ kommen würden: Wenn die „dich fangen“, dann „wird es dir leidtun“, eine weitere Kerze „anzuzünden“, so die „kleine Pferdebremse“, bevor sie verschwindet.

In dieser ersten Szene zwischen dem Winzling und Herschel wird deutlich, dass Herschel die Koblode besiegen muss, wenn im Dorf Channukka gefeiert werden und er mit dem Leben davonkommen soll. Der Erzähler, so entdeckt man es bereits mit dem Sieg Herschels über den Winzling, steht auf dessen Seite. Er versieht ihn mit Intelligenz und hintersinnigem Witz und nur auf diese Weise kann der Ostropoler die einfältige, aber grobe Gewalt der Koblode bekämpfen. Diesbezüglich spielt der Autor verschiedene Szenarien durch und öffnet uns den Blick auf die Wut der immer grobschlächtiger werdenden Koblode über das Channukka-Fest. Aussehen und Agieren der Koblode ist eine gelungene Verbindung zwischen der Erzählung des Autors und den Bildern der Illustratorin.

Die Struktur der Erzählung bewegt sich, gleich einem Theaterstück, in fünf Akten: Nach dem winzigen Angeber folgt ein Kobold, der war „groß und fett und watschelte wie eine Gans“. Er ist gefräßig, so denken die Leser und natürlich auch Herschel, der ihn verleitet, ins Gurkenglas zu fassen und sich zu bedienen. Der

„gierige Kobold packte so viele Gurken, wie er in seiner Hand halten konnte“. Seine „Gier“ wird ihm zum Verhängnis. Er bekommt die Hand nicht mehr aus dem Glas und muss mitzusehen, wie Herschel die Kerzen anzündet und dazu noch seine liebsten Channukka-Lieder singt. Vor Wut stampft er so fest auf, „dass er in tausend Stücke zerschmetterte“.

Jeden Abend, wenn die Kobolde kommen, besiegt sie der Held der Erzählung, darunter den Geldgierigen, mit dem er *Dreideß*³ um dessen Gold spielt, dann eine Gruppe von Kobolden, die „knurrten und brüllten“ und sich in grässliche Formen verwandelten. Herschel hofft, es kämen keine Kobolde mehr. Er ist müde geworden. Aber der Autor und die Illustratorin mit ihren fulminanten Bildern, die doppelseitig das Geschehen verdeutlichen, schaffen einen ungewöhnlichen Höhepunkt: Es kommt auch der König der Kobolde. Ehe man ihn sieht, hört man sein Gebrüll. Das riss die Ziegel vom Synagogendach. Die Kerzen flackerten, aber sie erloschen nicht. Auf welche Weise wird Herschel von Ostropol diese gewaltige Macht besiegen? Es geht um Herschels Leben und um das Channukka-Fest.

Und dann kommt der Koboldkönig. Herschel kann die „ungeheuerliche Gestalt“ sehen. Sie ist so schrecklich anzuschauen, dass selbst der Autor dies nicht beschreiben will, es unserer Fantasie und der Illustratorin überlässt, dieses Ungeheuer vorzustellen: In der Türöffnung steht ein schwarzer Teufel mit roten Augen, mehrfach gehört, den gesamten Türrahmen einnehmend. Wie kann Herschel den überwinden?

Der Autor schenkt seiner Hauptfigur die folgende, hintersinnige Idee: Herschel von Ostropol stellte, bevor das Ungeheuer kam, die Channukkia vom Fenster weg auf den Tisch und legte die Streichhölzer daneben. Herschel ging damit ein großes Risiko ein, von dem er nicht wusste, ob es funktioniert. Als beide aufeinandertreffen, sagt Herschel zum König der Kobolde, den er ja bereits erkannt hatte, dass er ihn nicht sehen könne. Und er bittet den Koboldkönig darum, dass der die Kerzen auf dem Tisch anzündet, damit er ihn sehen könne. Der großmäulige, brüllende, viel Wind machende, aber auch eitle Kobold lässt sich so hinter Licht führen und zündet alle Kerzen an. Das aber waren die Channukka-Kerzen.

Die Tradition von Channukka hatte triumphiert. Als der König das erfährt, brüllt er vor Wut, „die Erde erzitterte und ein mächtiger Wind kam auf.“ Ein fulminanter Schlusspunkt im Kampf des Herschel von Ostropol mit den Kobolden, den er mit List und Klugheit gewann. Die Erzählung endet mit einer berührenden Schlussequenz. Herschel will ins Dorf zurück und wenigstens den letzten Tag von Channukka feiern. Das Dorf hat ihn nicht vergessen: „In jedem Fenster stand ein Kerzenleuchter mit neun glänzenden Kerzen, um ihm den Weg“ zu zeigen. Das ganze Dorf wartete auf Herschel von Ostropol. Und wir Leser warten auf weitere Erzählungen über diesen Helden.

Über die Autorin / About the Author

Gudrun Schulz

Univ.-Professorin (em.) Dr. habil., für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik an der Universität Vechta (1993-2004); Forschungen zur Neueren deutschen Literatur (Brecht u. a.); Kinder- und Jugendliteratur; Rezeptionsprozesse / Entwicklung und Erprobung didaktischer Konzepte. Zahlreiche Publikationen, darunter sieben Monografien, zahlreiche Herausgeberschaften und Aufsätze; Gastprofessuren in Berlin (FU), Athens (USA), Salzburg; Mitarbeiterin in wissenschaftlichen Gremien; Wissenschaftspreis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur 2013.



Korrespondenz-Adresse / correspondence address:
gudrun.schulz@uni-vechta.de

3 Ein kleiner Kreisel mit vier Seiten.